

Predigt am 19. So. n. Trin. - Erntedank - 2.10.2016

Textlesung: 2. Kor. 9, 6 - 15

Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht (Psalm 112,9): „Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.“ Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Einfachheit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott. Denn der Dienst dieser Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken. Denn für diesen treuen Dienst preisen sie Gott über eurem Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und über der Einfachheit eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen. Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!

Liebe Gemeinde!

Es stört mich heute etwas wie eigentlich in jedem Jahr! - Was ich meine? Den geschmückten Altar, meine ich! Da fehlt doch etwas! Oder jemand. Gut, er sieht wieder schön aus, unser Altar. Brot ist da und Trauben, Gemüse, Obst und noch manches mehr. Das alles mag uns für die Gaben stehen, die wir auf den Feldern und in den Gärten geerntet haben, und für die vielen anderen Lebens-mittel, die wir uns auf dem Markt und in den Läden besorgen können. Wir mögen auch noch an die Kleidung denken dabei und an so manches andere, was unser Leben schöner macht und leichter. Und auch an das mögen uns die Gaben am Alter erinnern, was wir vielleicht an einem Fließband, einer Fabrikhalle, einem Büro, einer Amtsstube oder an anderen Orten als unseren Lebensunterhalt verdient und doch genau genommen von Gott geschenkt bekommen haben. Denn er hat uns stark, leistungsfähig und gesund genug erhalten! Aber etwas fehlt! Wieder. Wie jedes Jahr.

Heute aber will ich es aussprechen: Die Menschen fehlen! Die Mitmenschen, die Freunde, die Nachbarn, die Kollegen, die Kinder, die Frau, der Mann, die Eltern und Großeltern... Ja, ich finde, auch wenn sich das jetzt etwas seltsam anhört, Menschen gehören auch auf unseren Erntedankaltar! Denn ich glaube, wir haben alle auch in diesem Jahr wieder sehr viel Dankenswertes von Menschen erfahren - und auch was diese Menschen uns geschenkt haben, kam letztlich ja von Gott!

Aber nicht nur des Dankes wegen, müssten wir heute an die Menschen erinnert werden, die unseren Lebensweg begleiten. Es fällt uns doch - was die Ernte auf den Feldern und in den Gärten angeht - von Jahr zu Jahr schwerer, hinter dem Einsatz von Dünger, Technik und Maschinen, zu begreifen, dass wir's letztlich nicht „machen“ können. Und noch schwerer ist es für uns, gar hinter allem Wachsen, Blühen und Gedeihen die Vaterhand Gottes zu sehen. Geben wir es doch ruhig einmal zu - auch, ja, vielleicht gerade am Erntedankfest: Wir haben unsere liebe Mühe damit, die vielen Geschenke unseres Lebens zu sehen und neben all dem, was wir selbst hineingesteckt haben, dass die Feldfrüchte wachsen und wir andere Lebensmittel gewinnen, zu erkennen, was allein von der Güte Gottes herkommt. Am Ende, besonders wenn es eine gute Ernte war, sprechen wir doch von „unserer Leistung“, wie „wir das doch wieder hingekriegt haben“, was „wir aber auch arbeiten mussten und schufteten...“ Von Geschenken und von Gott wird da, wenn wir ehrlich sind, wenig gesprochen.

Das ist anders, wenn wir die Menschen in unserer Nähe betrachten und unsere Beziehung zu ihnen und was uns von ihnen im vergangenen Jahr zugutekam. Wer von uns würde denn wohl sagen: Dass mich meine Frau liebt und seit Jahrzehnten auch in schweren und schwersten Zeiten zu mir gestanden hat: „Wie habe ich das doch hingekriegt!“ Wem käme so etwas in den Sinn?

Oder das: Wieviel Freude machen mir meine Kinder oder Enkel. Wie bemühen sie sich immer wieder, mich mit einem selbstgemalten Bild, einem Mitbringsel vielleicht, irgendeiner netten

Kleinigkeit zu erfreuen und wie hängen sie an mir... „Wer würde da sagen: „Ich habe ja aber auch gearbeitet und geschuftet noch und noch!“ Merken sie, wie wenig das passt? Wer könnte so denken?

Irgendwie wissen wir also im menschlichen Bereich recht gut, dass wir es nicht machen und schaffen können, was uns von Angehörigen und Freunden oder Nachbarn „zuwächst“ und geschenkt wird. Darum möchte ich Sie heute einladen, zuerst einmal die Menschen in ihrer Umgebung zu sehen und wahrzunehmen, was sie an ihnen „geerntet“ haben. Vielleicht lernen wir es dann auch wieder besser, Gottes Macht bei Wachstum und Ernte zu erkennen und für die Gaben, die unsere Felder getragen haben, ehrlich dankbar zu sein!?

Schauen wir also auf die Menschen und was wir ihnen verdanken: Da ist vielleicht der Arzt, der bei unserem Krankenhausaufenthalt vor Monaten mehr getan hat als das Übliche. Wie war er bemüht, mir Mut zu machen. Wie hat er mich aufgebaut, wo die Angst vor der Operation doch so groß war. Bestimmt *eine* Stunde hat er an meinem Bett gegessen, so freundlich mit mir geredet, so viel Verständnis gezeigt... Und es ging ja auch wirklich alles gut. Wie viel habe ich diesem Menschen doch zu danken!

Da ist vielleicht der Kollege, die Kollegin an der Arbeit, der Mann oder die Frau, mit denen man sich aussprechen kann. Wie oft schon habe ich die ganze Mittagspause von meinen Problemen erzählt! Immer habe ich ein offenes Ohr gefunden. Manchmal habe ich mein Gegenüber ganz schön ausgenutzt! Der Kollege, die Kollegin hat ja sicher auch eigene Sorgen. Immer aber waren sie für mich da, haben mir zugehört, einen Rat gegeben, mich zurechtgebracht... Wie viel habe ich diesen Menschen zu danken!

Und da sind - und sicher nicht zuletzt! - all die Menschen meiner Familie, alle, die mir nah sind, die mich lieben und denen ich zugetan bin. Wie viel ist mir schon von ihnen zugutegekommen! Wo haben sie mir alles geholfen. Wo sind sie für mich eingesprungen und wie oft schon mussten sie meine Launen ertragen. Wie viel habe ich diesen Menschen doch zu danken!

Nur drei Beispiele. Jeder von uns kennt solche Menschen. Jeder hat im vergangenen Jahr solche „Ernten“ gehabt. Mancher mehr, manche weniger. Einer gerade ausreichend zum Leben, eine andere reichlich. Aber alle haben wir davon leben können. - Wem von uns käme denn nun der Gedanke, den Einsatz mit dem Ertrag verrechnen zu wollen? Wer würde hier seine Leistung ins Feld führen und sein Verdienst? Wer könnte denn das sagen: So viel habe ich gebracht, geschafft, gearbeitet - und so viel ist herausgesprungen? Bei unserer Ernte in der menschlichen Beziehung wissen wir: Verdient ist nichts. Zuneigung, Trost, Hilfe, Ermunterung, Rat lassen sich nicht erwirtschaften. Liebe ist niemals durch Leistung zu erkaufen oder gar zu erzwingen. Und doch haben wir geerntet!

Hat uns denn nun die Ernte an Liebe und mitmenschlicher Hilfe zu dankbaren Menschen gemacht? Haben wir, wo wir so reichlich empfangen haben, auch fröhlich und gern gedankt, weitergegeben und die Freude geteilt? - Leider nicht immer. Und wohl auch nicht in dem Maß, wie uns Zuneigung und Beistand durch andere zuteilwurden. Seltsam ist das ja bei uns: Das Nehmen fällt uns immer leichter als das Geben! Selbst wenn wir doch ahnen oder wissen, die Güte dieses Menschen ist unverdientes Geschenk an mich, nun auch großzügig und gütig zu sein, fällt uns arg schwer! Ob nicht dadurch immer alle Fröhlichkeit in unseren Beziehungen erstickt wird? Ob nicht darum so viel Kälte in unseren Herzen wohnt? Ob nicht deshalb die Angst und der Krampf in unseren Verhältnissen herrschen, weil wir die Liebe nicht weiterreichen mögen, weil wir die Güte für uns behalten wollen und unbewegt auf den unverdienten Geschenken sitzen?

Ich glaube, hier hinein spricht dieses Wort: *Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.* Es müsste uns jetzt deutlich werden: Schon wenn wir zu sähen beginnen, haben wir allemal schon geerntet! Wenn wir den Samen unserer guten Taten, unserer Hilfe für die Mitmenschen austreuen, dann sind unsere Scheunen schon voll von geschenkter Güte. Wenn wir auf das Land unserer menschlichen Beziehungen hinaustreten, dann haben wir schon über und über Liebe und Trost empfangen. Wer *dann* kärglich sät, der wird, der muss kärglich ernten. Wer *dann* reichlich gibt, wird gesegnet sein! - Wird denn nicht die Dankbarkeit unsere Hand führen, wenn wir austreuen, was wir doch zuvor geschenkt bekommen haben? Irgendwie leuchtet das doch ein: Was mir Menschen schenken, ist nicht durch Leistung zu erwerben oder zu rechtfertigen. Diese Ernte ist un-verdient! Und auch das leuchtet ein: Es ist traurig und undankbar, wenn ich davon nicht teilen und weitergeben kann.

Und schließlich ist auch das klar: *So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Einfalt, die durch uns wirkt Danksagung an Gott. Denn der Dienst dieser Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken.* Ja, das hat gewiss auch immer mit uns zu tun, wenn andere Gott und den Menschen dankbar werden! Haben sie's an uns sehen können, dass wir dankbare Leute sind und nicht alles Gute schweigend und wie selbstverständlich hinnehmen?

Liebe Gemeinde, ich wünsche uns allen heute noch dazu die Einsicht, dass es mit all den anderen Gaben unserer Ernte, mit allem, wofür uns die schönen Dinge auf unserem Altar stehen, ganz genau so ist. Schauen wir hinter unser Bemühen, hinter unsere Leistung, hinter alles, was wir geschafft und gearbeitet haben: Ohne Gottes Segen könnten wir nichts tun. Ohne seine Güte wächst kein Halm auf dem Acker, keine Frucht am Baum und keine Beere am Strauch. Und auch jeder Arm hat seine Kraft von ihm, jede Hand ihre Stärke, jedes Bein seine Bewegung. Nichts ist unser Verdienst. Alles ist Gottes Güte.

Und dann: Lasst uns dankbar sein! Lasst uns fröhlich teilen. So wollen wir auch andere noch anstecken mit unserer Freude, dass sie auch dankbar sind und auch weiterschenken, was ihnen unverdient zugewachsen ist. Unsere Scheunen sind voll, wenn wir jetzt sähen sollen. Die Ernte ist eingebracht, wenn wir jetzt ausstreuen. Wir haben reichlich empfangen: auf unseren Feldern, in unseren Gärten und von den Menschen. *Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!*
AMEN